

# Der erste Curs der Stabs-Officiere in Bern, im Januar und Februar 1840

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1840)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

Der erste Cours der Stabs-Officiere in Bern, im  
Januar und Februar 1840.

---

In den 60er bis 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts zeigte der General Lentulus, ein Berner und Zögling der Kriege Friedrichs des Großen, in sein Vaterland zurückgekehrt, viel Eifer und Interesse für die Emporhebung des Berner Wehrwesens. Mit soldatischem Freimuth machte er auf die verschiedenen Gebrechen und Mängel aufmerksam, die er noch zu entdecken glaubte, und wofür der alterfahrene Krieger allerdings einen scharfen Blick hatte. Die Staatsbehörde kam ihm höflich und mit gutem Willen entgegen und man schien sich selbst an die derbe Sprache nicht zu stoßen, die der alte Soldat führte. Manche seiner Vorschläge zu Verbesserungen traten wirklich ins Leben, andere und freilich der größere Theil griff, gehindert von Rücksichten aller Art, die besonders in einer ängstlichen Deconomie ihren Grund hatten und ebenfalls mit den althergebrachten Gewohnheiten, den Feinden jeder Neuerung im Widerspruch standen, — nicht ins Leben. Man gab zwar meistens Recht, schob aber die Ausführung ins Weite, und da blieb sie dann auch. So dauerte die Einrichtung des Freicorps des äußern Standes, 1780 entstanden, nach dem Vorbild des Pörtner-Collegiums in Zürich eingerichtet, eine theils theoretische, theils praktische Pflanzschule für Officiere, nur bis zu Lentulus Tode 1786. Der Vorschlag des Generals, regelmäßige Feldlagerschulen einzurichten, fand bei der Regierung keinen Anklang, so wenig als der, die Stadtwache auf einen regulirten Fuß zu setzen und zu einer Pflanzschule für die Miliz zu machen. Dagegen

blieben die Klagen von Lentulus über die Mangelhaftigkeit der Bildung der Miliz-Officiere nicht ganz erfolglos, und auf seine Bemerkung über die Untauglichkeit der aus dem Landvolk gezogenen Officiere, erhielt der Kriegs-rath den Auftrag, ein Projekt vorzulegen zu einer Pflanzschule von tüchtigen Subjecten, die man in der Hauptstadt, aus Freiwilligen zu Stadt und Land, formiren wollte. Das war etwas, der gute Wille; zur That kam es nicht. Noch im Jahr 1797, also ein Jahr vor der französischen Invasion, fühlt der Berner Kriegs-rath die Nothwendigkeit einer Bildungs-Anstalt für die Infanterie-Officiere und will diesem Mangel durch eine ausgedehnte und relative Einrichtung der Artillerie-Schule abhelfen. \*)

In neuester Zeit zeigen sich nun im Kanton Bern wieder ähnliche Bestrebungen, und die neu eingerichtete Schule, von der der Titel spricht, wenn sie mit Kraft erhalten und weiter entwickelt wird, mag den Beweis liefern, daß Bern bei der neuen Ordnung der Dinge den Standpunkt der Jetztzeit so gut begreift, als ihn damals die alte Regierung dieses Kantons begriffen hatte, und zum Erkennen und Wollen auch das Vollbringen fügt.

Der Eidgenössische Oberst und Chef des Berner Milizwesens, Herr Zimmerli, ist der Schöpfer einer Idee, die eben so kühn, als praktisch und tief begründet anerkannt werden muß, — die Idee, die ganz unsern Verhältnissen angemessen ist: mit den ältern, den Stabs-Officieren der Hauptwaffe, einen höhern militairwissenschaftlichen Cours durchzumachen. Diese Idee fand zuerst bei dem für alles Gute, ächt Soldatische warm einggenommenen Vorstand des Berner Militairdepartements, Herrn Regierungs-Rath Jaggi, vollen Anklang, erhielt die Zustimmung der Behörde selbst, und wurde im Dezember 1839 vom Reg. Rath und Großen Rath der Republik sanctionirt.

\*) S. v. Rodts Geschichte des Bernischen Kriegswesens.

Selv. Milit. Zeitschrift 1840.

Der erste Cours dieser Art ward nun auf die Zeit von 4 Wochen, vom 13. Januar bis 8. Februar 1840, ausgeschrieben, und es fanden sich die folgenden Herren Stabs-Officiere zu demselben ein:

Oberst-Lieutenants: Klave, Läng, Steinhauer, vom 12ten, 11ten und 1ten Bataillon; Majors: Brunner, Fueter, Gerwer, Hauser, Kistler, Kurz, Schumacher, Wildholz, vom 3ten, 11ten, 9ten, 10ten, 2ten, 6ten, 4ten und 1ten Bataillon. Sämmtliche Officiere erhielten eine Entschädigung von Fr. 4 täglich, und diejenigen vom Lande, freie Wohnung in der Caserne. Die Behörden giengen von der ganz richtigen Ansicht aus, daß es sich hier nicht um eigentlichen Dienst, sondern um besondere Belehrung handle, die sich die Stabs-Officiere, welchen soviel anvertraut wird, pflichtgemäß anzueignen, und wofür sie daher immer einiges Opfer zu bringen haben. — Täglich, der Sonntag und Samstag Nachmittag ausgenommen, waren 6 Stunden für die Studien und Uebungen bestimmt. Folgende Lehrer leiteten dieselben: Herr Oberst Zimmerli, — Oberst-Lieutenant von Sinner, — Professor Lohbauer, — Hauptmann von Linden. — Die Unterrichts-Fächer zertheilten sich in theoretische und praktische. Herr Oberst Zimmerli übernahm den wichtigen Zweig der Anleitung zu Truppendislocationen in der Nachmittagsstunde von 3 — 4 Uhr. Er gieng sogleich ins Praktische und Angewandte über, indem er nichtsdestoweniger den Stufengang vom Einfachsten und Leichtesten zu größern und zusammengesetzten Verhältnissen verfolgte. Er fing — (sämmliche Officiere waren mit Karten und Tabellen und statistischen Notizen versehen) — mit einem Bataillon an, das er einen Marsch von mehreren Tagen aus dem Ober-Margau in's Saanenland zurücklegen ließ. Er stieg allmählig zu größern Truppen-Abtheilungen, z. B. einer Brigade aus 4 Bataillons, 4 Scharfschützen- und 1 Artillerie-Compagnie bestehend, und schlug

nach und nach die verschiedensten Marschrichtungen ein, womit sich eine militairisch-geographische und statistische Erkenntniß des Landes verband. In der letzten Woche des Curses ging Herr Oberst Zimmerli in größere strategische Verhältnisse über und schloß mit einer Reihe Aufgaben über Corps-Bewegungen und Aufstellungen, deren Schauplatz wieder der Kanton Bern und hauptsächlich seine Grenzen gegen Westen waren. Fortwährend wurde das Interesse der Studirenden angeregt und lebendig erhalten. Die meisten Officiere lösten ihre Aufgaben noch am Schlusse des Curses und Einer sandte später vom Lande eine sehr ausführliche, mit Zeichnungen erläuterte Arbeit, ein. Außerdem ertheilte Herr Oberst Zimmerli in der letzten Hälfte des Curses Unterricht in den Grundbegriffen der Feldfortifikation, sowohl was die technischen Handarbeiten als was die Form, Tracirung, Defilirung zc. der verschiedenen Schanzen betrifft. Der Klarheit und Einfachheit seiner Anleitung ist es zu verdanken, daß die Studirenden, denen die nöthigen Vorkenntnisse abgingen, sich die richtigen Begriffe über diese auch dem Infanterie-Officier so wichtigen Gegenstände bilden konnten, welche sich Alle durch eigenes Zeichnen noch fester einprägten.

Herr Oberst-Lieutenant v. Sinner trug die Waffenlehre im weitern Sinne und insbesondere einen Kurs über Artillerie vor, in der Morgenstunde von 8 — 9 Uhr. Die Tüchtigkeit dieses Militairs in seinem Fache, sein erfindungsreicher und eigenthümlich-strebender Geist ist in engerem und weiterem Kreise bekannt. Auch er wußte den Antheil seiner Zuhörer fortwährend gespannt zu erhalten. Er fing mit den Rudimenten der praktischen Artillerie-Wissenschaft an, und was er theoretisch erklärte, durch Zeichnungen, die die Studirenden kopirten, erläutert hatte, das brachte er bei Besuchen im Arsenale zur unmittelbar-lebendigen Anschauung. Besonderes Interesse aber gewährten die Schießübungen, welche von den Stabs-Officieren selbst und



mit unmittelbarer Handanlegung in der letzten Epoche des Curses auf dem Wylerfelde, dem größern Exercierplaze und Artilleriefelde bei Bern, gemacht wurden. Hier wurde sowohl mit Haubizen als Kanonen geschossen. Ehrenvolle Erwähnung verdient hier auch der Hauptmann der Instruction, Herr N i e d e r, der bei einmaliger Abhaltung Herrn v. Sinner's, die Uebung leitete, und ausserdem mit regem Eifer, so weit es ihm seine vielfachen anderweitigen Berufsgeschäfte erlaubten, den theoretischen Studien der Stabs-Officiere als freiwilliger Zuhörer betwohnte. — Auch aus diesem Theil des Curses nahmen die Officiere einen Schatz an Kenntnissen, Erfahrungen und Anschauungen mit, der ihnen in vorkommenden Fällen des praktisch-soldatischen Lebens nur vom größten Nutzen sein wird. Aber auch abgesehen hievon, gehört es schon zum Schmuck der Bildung eines tüchtigen höheren Infanterie-Officiers, daß er in den andern und namentlich also in den sogenannten technischen Waffen, Bescheid wisse; es trägt unstreitig zum richtigen Selbstgefühl eines Infanterie-Officiers bei, wenn er auch nur in der bloßen Conversation nicht zu absolutem Schweigen genöthigt ist, wo von dem Sachkenner von Beruf Gegenstände aus jenen Fächern aufs Tapet gebracht werden. Der Infanterist darf, besonders in der Schweiz, nie vergessen, daß die Männer der Hauptwaffe auch Männer von a l l g e m e i n e r militairischer Bildung sein sollen. Uebrigens berücksichtigte Herr Oberst-Lieut. v. Sinner namentlich auch den Zweig der Militairtechnik, die zwar mit der Artilleriewissenschaft verbunden ist, aber doch den Infanterie-Officier zu nahe angeht, um nicht seine Aufmerksamkeit ganz in Anspruch zu nehmen: die Handfeuerwaffe des Infanteristen und Alles was sich auf deren Gebrauch, Einrichtung, die Behandlung der Munition derselben im Großen und Kleinen bezieht. Natürlich wurde bei dieser Gelegenheit auch des Stuzers gedacht. Manche interessante Notiz, die das Eidgenössische Artillerie- und Waffenwesen insbeson-

dere betrifft, theilte der Lehrer ferner mit und blieb auch so nicht bloß im Allgemeinen stehen, sondern behandelte den Gegenstand nach der ihm eigenen Sachkenntniß als einen heimischen und besonderen. Selbst die rein militairische Strenge, mit der sich Herr v. Sinner als Zug-Commandant auf dem Schießplatze benahm, sein laconisches Betragen, das den Militair an der Kanone nicht ansah nach dem Officiers-Uniformstrocke den er trug, sondern als bloßen einfachen Artilleristen — durfte nicht stören, da man selber fühlte, daß es sich um so mehr nur um ernstliche Belehrung handelte, als die Kürze der Zeit nicht erlaubte, Umstände zu machen.

Herr Professor Lohbauer hatte die rein theoretischen Fächer zugewiesen erhalten und ausserdem lag ihm die Leitung des Unterrichts im militairischen Zeichnen und Recognosciren ob. Auf das letztere konnte man natürlich nur reflectiren, so weit es die Witterung gestattete. Es war Winter. — Der Natur der Sache nach mußten diese Theile des Curses den größeren Theil der Zeit in Anspruch nehmen. Herr Professor Lohbauer hielt seine Vorträge täglich von 9 — 10 Uhr Morgens, und von 2 — 3 Uhr Nachmittags. Von 10 — 11 Uhr gab er Anleitung zum Zeichnen. So bildete der Zeichnungs-Unterricht einen passend eingeschobenen Theil des Ganzen. Diese Anordnung, daß eine Art der Beschäftigung immer mit der andern wechselte, war mit einer der günstigen Ursachen zum guten Gelingen des Curses. — Herr Professor Lohbauer hatte hauptsächlich alle wesentlichen Gebiete der Taktik und Strategie zu berühren. Er fing mit der Elementartaktik an. Natürlich konnte es sich aber hier nicht um eine Repetition des Reglementarischen handeln. Der Lehrer stellte die tieferen, gleichsam geistigen Elemente der Taktik auf, hielt sich jedoch gleich von Anfang an die Anwendung und gab die Taktik der drei Waffen, je einzeln, dann in paarweiser und dreifacher Ver-

bindung. Der Schriftsteller, auf den er sich hauptsächlich basirte, ist Clausewitz. Den von ihm aufgestellten Grundideen schloß er in weiterer Ausführung hauptsächlich Dasjenige an, was Major v. Brandt in seinem Handbuch der Taktik aufstellt, und was in den ersten Jahrgängen der Militair-Zeitschrift über diesen Gegenstand angedeutet ist. Das Hauptgewicht wurde natürlich auf die Infanterie gelegt, um so mehr da die beiden andern Waffen durch besondere Lehrer vertreten waren. Alles wurde, so viel möglich, an der Tafel erläutert. Der Lehrer hob besonders diejenigen Momente hervor, die bei einer möglichen und vielleicht nicht in allzuweiter Ferne stehenden Reformirung der vaterländischen Exercier-Reglemente besonders zur Sprache kommen werden — das Tirailleur- und Colonnen-System. — Die Taktik der drei Waffen wurde in der ersten Woche durchgemacht. Zum Behuf des Zeichnens hatte Herr Professor Lohbauer auf höhere Anordnung ein Schema entworfen, und autographirt, das in der Zusammenstellung der Bezeichnung aller militairisch-wichtigen Gegenstände eine Mittelstraße zwischen „zuwenig und zuviel“ zu halten suchte. Der Lehrer glaubte, etwas weiter als die Instruction sur le dessin des Reconnaissances gehen zu können, und der Erfolg scheint seiner Erwartung wirklich entsprochen zu haben. Alle militairisch-topographischen Gegenstände wurden noch einmal an der Tafel vorgezeichnet und der Lehrer machte bei jedem Stück auf seine Bedeutung und seinen Nutzen aufmerksam. Besonders suchte er das Auge der Studirenden an die verschiedenen Maßstäbe zu gewöhnen. Auf Schönheit wurde natürlich nicht, nur auf Deutlichkeit gesehen. — Die zweite Woche war dem kleinen Kriege gewidmet. Der Lehrer stützte sich hier hauptsächlich auf Decker, Brandt und Valentini. Hier kam bereits ein Theil des schon gelernten Zeichnens zur Anwendung, indem in den Zeichnungsstunden kleine Pläne entworfen wurden, die in den Stunden des theore-



tischen Unterrichts zur Darstellung der Beispiele dienten. Herr Prof. Lohbauer gab verschiedene imaginaire Terrains, und die Lehre von Märschen, Stellungen, Gefechten, kam allmählich zu deutlicherer und speciellerer Anschauung. Mit dem Schlusse der zweiten Woche wurde nach höherem Befehle hier abgebrochen und die dritte Woche war der Strategie geweiht. Hier hielt sich der Vortragende rein an die speciellen vaterländischen Verhältnisse und betrat mit seinen Zuhörern sogleich den Schweizerboden, für welchen Zweck die schöne Billharz'sche Wandkarte angeschafft worden war. Clausewitz'sche Grundsätze leiteten auch hier hauptsächlich den Vortrag. Der Lehrer zeigte, welche große Defensivkraft unter den verschiedensten Verhältnissen der Schweiz inwohnt. Dem Gebirgskrieg wurde noch in dieser Woche eigene Aufmerksamkeit geschenkt, wobei Hr. Prof. Lohbauer die von ihm verfaßte Monographie des Gefechts auf der Grimsel am 14. August 1799 näher erklärte. Am Schlusse der Woche, nachdem noch vorher eine Critik der Ereignisse von 1798 im Kanton Bern mit Hinweisung auf ideale Beispiele richtiger Führung des damaligen Kriegs gegeben worden war, lenkte er wieder auf die angegebene Weise zur Betrachtung taktischer Gegenstände ein, und in der vierten Woche wurden hauptsächlich solche Gegenstände behandelt, deren Terrains in der Wirklichkeit und in der Umgebung von Bern existiren. Hierzu benutzte man auch den gestochenen Stadtplan von Bern mit Umgegend, der in mehreren Exemplaren angeschafft worden war. Nach Befehl des Direktors der Schule, Hr. Oberst Zimmerli's sollten nun in dieser Woche Excursionen zum Behuf einer Anwendung des erlernten Zeichnens zur Terrain-Aufnahme selbst gemacht werden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, die nöthigsten Erklärungen und Anleitungen über das Aufnehmen ohne andere Hülfe als des Abschreitens und Abschätzens der Distanzen und des Messens der Winkel mittelst Stöcken am Boden, von Hrn. Prof. Lohbauer vorher gegeben.

— zur festgesetzten Stunde endlich wurde die kleine Reise angetreten und selbst einige Zeit im Schneegestöber gearbeitet, bis die Bleistifte das nasse Papier zerrissen. Indes, so kurz auch diese Uebung dauerte, und obgleich nur der Anfang des Anfangs gemacht war, so überzeugten sich doch die Studirenden von dem praktischen Werth der einfachen Methode durch die belebte Weise des Vortrags und fühlten, daß die gehörige Behandlung auch das scheinbar Schwierigste sehr erleichtern kann:

In den letzten Tagen knüpfte Herr Prof. Lohbauer wieder an die frühere Betrachtung der 1798er Ereignisse an, und indem ein Sieg bei Peterlingen über Brüne, dann das Herumwerfen der Hauptmasse der Berner auf der mittleren Linie gegen Schauenburg supponirt war, ergab sich die Annahme einer Aufstellung des Berner Corps bei Bern in dem Terrain-Abschnitt zwischen Nar und Worblenbach und eine dort gelieferte Vertheidigungs-Schlacht, wo der detaillirte Plan erlaubte in eine Menge Special-Bestimmungen einzugehen, ohne daß deshalb dem Einzelnen und Zufälligen ein unverdientes Gewicht beigelegt worden wäre.

Herr Hauptmann v. Linden gab täglich von 4 — 5 Uhr eine Lektion im Reiten, womit die Arbeiten jedes Tages schlossen. Auch hier wurde die Lust und der Eifer bei Männern gereifterer Jahre fast über Erwarten rege erhalten durch die Manier des Lehrers, die ein richtiges Maß zwischen allzuschonender Nachgiebigkeit und jenem stallmeisterischen Tone zu treffen wußte, welcher für junge Leute, vornehme oder geringe, passend, Männern doch leicht beschwerlich wird. Herr v. Linden lehrte auch das Nöthige über Zäumung und Sattlung der Pferde und hielt auf Befehl der Direction in der letzten Woche von 3 — 4 Uhr noch eine Vorlesung über die Taktik der Cavallerie, wodurch der ausführlich gegebene Unterricht in der Artilleriewissenschaft gewissermassen compensirt wurde. Die Grundsätze eines

Bismark, des anerkannten Meisters in der Reiterwaffe, leiteten den Vortragenden auch bei diesem Theil des Curses, der mit Antheil und Aufmerksamkeit angehört wurde. Steht gleich dem Infanteristen die Artillerie näher und ist dies namentlich wohl bei uns Schweizern der Fall, so muß doch der Infanterie-Officier sich aus zwei wichtigen Gründen mit dem Pferde und seiner Waffe beschäftigen: 1) weil er seinen Dienst beritten leistet; 2) weil er schon als Bataillons-Chef in Beziehung und Collision mit eigener und feindlicher Cavallerie tritt und als Brigadier oft über die unmittelbare Anwendung von ihm zugetheilte Cavallerie zu bestimmen hat. — Die Stabs-Officiere ritten übrigens so gerne, daß auch die freien Samstag-Nachmittage von ihnen diesen ritterlichen Uebungen gewidmet wurden — freilich nicht in der Bahn, sondern im Freien, was übrigens so oft statt fand, als das Wetter es gestattete; aber auch diese fröhlichen Ausritte, und besonders der des letzten Samstags, wurden in anderm militairischen Sinn nicht ganz unbenützt gelassen; es wurde, wenn auch nicht systematisch doch fragmentarisch, recognoscirt.

Schon im Lauf des Curses und in seiner ersten Hälfte spürte man allgemein und gegenseitig ein Behagen, eine Befriedigung, die immer nur im Wachsen blieb; ein wahrer militairischer Geist bildete sich aus, die schönste Harmonie zwischen den Studirenden unter sich, und zwischen ihnen und den Lehrern. Diese guten und schönen Früchte konnten aber nur unter dem segensreichen Einfluß von Oben gedeihen. Herr Reg. Rath Faggi, Präsident des Militairdepartements, wohnte, wenn es ihm irgend die Zeit erlaubte, den Vorlesungen bei, besuchte die Officiere auf den Uebungsplätzen, den Schießstätten. Aber vor Allem war es der Geist der Cordialität und soldatischen Biederkeit, der von Herr Oberst Zimmerli ausgehend, sich über alles verbreitete, so daß ohne Hintansetzung der Formen bei steter Beachtung des Anstands,

---

doch nicht leicht eine Vereinigung von Männern zu ernstern kriegswissenschaftlichen Zwecken und anstrengendem Studiren von einem froheren kameradschaftlicheren Gepräge sein konnte, als diese.

Jeder nahm beim Scheiden das Bewußtsein mit, eine Masse Kenntnisse, deren Wichtigkeit vorher kaum gehörig hatte erkannt werden können, neu in sich aufgenommen zu haben; jeder fühlte, daß, wenn auch nicht Alles Gehörte im Gedächtniß hatte bleiben können, doch der Eindruck, den neue und wichtige Belehrungen gaben, bleibend, nachhaltig — und daß dadurch der Sporn gegeben sei zu ferneren kriegswissenschaftlichen Studien. Jeder schied nicht ohne Wehmuth als aus einem Kreise ächter Freundschaft.

K.

---